

liegt im Krankenhaus.“ Er erzählte den beiden von dem Unglück in der Turnstunde und was er sich nun ausgedacht hatte, um seinen Freund zu erfreuen. Die Mädchen freuten sich über ihn und sagten: „Ja, das tu nur.“

Dann wurde er hinausgelassen. Ehe er aus dem Vorgarten trat, sah er sich wieder nach allen Seiten um, ob auch ein Schutzmann in der Nähe war. Nein, es war keiner zu sehen, weder rechts noch links. Da schlüpfte er durch die eiserne Pforte und winkte noch einmal den beiden Mädchen zu, die ihm vom Küchenfenster aus nachsahen. „Komm gut hin!“ rief Frieda. Friß nickte und winkte wieder, und dann eilte er die Straße entlang.

Als er so hinter den Bäumen dahinhuschte, rannte er plötzlich gegen einen Mann, der ihm gerade entgegenkam. „Hallo, komm einmal her!“ rief der Mann ihm zu, „wie heißt du?“ Friß durchfuhr ein furchtbarer Schrecken, er sah allerlei Blankes im Straßenlaternenschein an der Kleidung des Mannes aufblitzen, er hörte die Frage und sah in ein paar große, ernste Augen. Das ist ein Schutzmann, durchfuhr es ihn, und er rannte, was er konnte, die Straße entlang. Da hörte er Schritte hinter sich. „Halt! Halt!“ rief jemand. Friß verlor vor Angst fast die Besinnung, in großen Sprüngen eilte er dahin. Das Blut sauste ihm in den Ohren, er schaute nicht rechts und schaute nicht links, hast du nicht gesehen! So rasch die dicke Sackhose es zuließ, jagte er die Straße hinab. Gott sei Dank, da war die Chaussee schon, wo das Krankenhaus lag. Dort war der Eisenbahntunnel. Schnell unter den Tunnel, damit der Schutzmann ihn ganz aus den Augen verlor.

Er eilte über die Straße. Da glitt er aus und stürzte hin. Der Sack flog in weitem Bogen auf das gegenüberliegende Trottoir. Friß wußte kaum noch, was mit ihm geschah. Sein einziger Gedanke war: „Daß dich nur nicht der Schutzmann packt!“ So sprang er auf und stürzte vorwärts. Aber kaum